

an die Mineralienhandlung von H. Schuchardt in Görlitz, von dem aus erst die Stücke an Virchow und Berwerth gelangten, die beide ebenfalls zunächst Jadeit vor sich zu sehen vermeinten (5, 78). Von beiden wurde dann die richtige Erkenntnis des Minerals erzielt, indem Virchow dasselbe an Rammelsberg (57, S. 229 f.) zur Analyse gab, Berwerth (6, S. 87 ff.) dieselbe selbst vornahm. Durch Berwerths erste Mitteilung (1887) war auch A. B. Meyer in Dresden, der schon 1882 eine Arbeit über „Jadeit- und Nephritobjekte aus Amerika und Europa“ in den Abhandlungen aus dem Ethnographischen Museum zu Dresden (Nr. 2) hatte erscheinen lassen, auf das Material aufmerksam geworden und hatte sich solches zur Untersuchung von Schuchardt — und um ganz sicher zu gehen — zu einer Kontrolluntersuchung auch von Fellenberg direkt erbeten. Die chemische Analyse stammt von Frenzel (vgl. 54, S. 270 f.). So gelangten die beiden Stücke nach Dresden ins Ethnographische Museum. Erst von dort siedelten sie in das Mineralogische Museum über, noch heute außer der Nummer 00398 und der Bezeichnung „Vesuvian Graubünden“ den Etikettenvermerk „Ethnographisches Museum“ tragend.

Es gibt eben bisher in Graubünden außer dem Ordlegna-Bachbett, dem bereits oben erwähnten Lawinengraben „La Canaletta“, der sich vom südlichen Steilabsturz gegen die Ordlegna hinzieht, weiter der von Steinmann angegebenen Stelle am Nordostabhänge des Piz Longhin und dem von Cornelius entdeckten Fundpunkte auf Alpascellino keine weitere Fundstätte, weder weiter oben gegen den Maloja hin, noch weiter unten in der Mera (Maira). An der Mera aber liegt etwa $6\frac{1}{2}$ km flußabwärts von der Einmündung der Ordlegna (1 km südlich von Casaccia befindlich) in diese Borgonovo. Daher wäre es an sich denkbar, daß dort Funde dichten Vesuvians gemacht worden sein könnten, der vom Piz Longhin auf dem Wege La Canaletta — Ordlegna — Mera dahin gelangte, wenn nicht Fellenbergs ausdrückliche Angabe dem widerspräche. Und wenn auf diesem Wege doch einmal dichter Vesuvian gefunden werden sollte, dann könnte er nur vom Piz Longhin stammen, da außer an diesem in der ganzen Gegend von dem Maloja bis Borgonovo kein Serpentin auf der geologischen Karte als anstehend angegeben ist. Und Serpentin steht immer in gewissen Beziehungen zu den Vesuvianvorkommnissen, wie ich bereits andeutete — Beziehungen, auf die ich noch werde zurückkommen müssen.

Übrigens geht die Identität der erwähnten Stücke mit der Fundpunktsangabe „Borgonovo“ (3,339) und „Graubünden“ (3,334 bzw. 3,324) mit dem unter der Ortsangabe „Bach Ordlegna“ gehenden (3,318) auch aus den in Klammern beigefügten spezifischen Gewichten hervor. Die darin zum Ausdruck kommenden geringfügigen Schwankungen sind auch bei Berwerth (3,330) und Frenzel-Rammelsberg (3,323) zu finden. Sie sind wohl in dem jeweiligen Mischungsverhältnis des ins Weißgrau gehenden Pyroxens [Salit, den C. Schmidt (61, S. 328) als ein Zersetzungsprodukt des dichten — primären — Vesuvians auffaßt] mit dem infolge seines Fe-Gehaltes grünen Vesuvian begründet, von welchem Verhältnis nach Berwerth (6) und Schmidt (61) auch der jeweilige Farbenton abhängt, der nach Fellenberg (21) gelblich-weiß, grünlich-gelb und grün gebändert sein kann. Diese verschiedenen Nuancen konnte ich auch bei den mir vorliegenden Stücken beobachten.

Ungeheure Schwierigkeiten stellen sich einer Beantwortung der Frage in den Weg, von welchem der beiden allein dafür noch in Betracht kom-